

Finden des Verlorenen

Ein guter Hirt geht einem irrgelaufenen und damit dem Verderben preisgegebenen Schaf nach, indem er 99 andere zurücklässt. Er trägt es auf seiner Schulter heim. So herrscht "im Himmel" mehr Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt. "Im Himmel" ist hier die Umschreibung des Gottesnamens. Eine arme Frau, die auf jedes Geldstück angewiesen ist, sucht mühevoll eine verlorene Drachme. Auch ihre Freude über das Wiederfinden gleicht der Freude Gottes über einen einzigen reumütigen Sünder. Wir dürfen uns persönlich angesprochen fühlen in der Verlorenheit unsres eigenen Herzens, wenn wir Schuld verdrängen, Beziehungen zerstören, weil wir nicht verzeihen können, wenn unser Glaube abstirbt, weil wir uns zu wenig bemühen. Gott macht sich auf den Weg zu denen, die im Alltagstrubel, in Angst und Verzweiflung, im Vielerlei unsres modernen Lebensrythmusses unterzugehen drohen.

Zu Jesus "kamen viele Zöllner und Sünder, um ihn zu hören" (Mt 9,10). Gott hat uns zuerst geliebt : "Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, dass er seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben" (1 Joh 4,19). Das Suchen nach dem Menschen kommt aus den Tiefen des Herzens Gottes. Der Vater zieht uns an sich, um uns zu seinem Sohn zu führen: "Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zu mir führt" (Jo 6,44). Die Pharisäer pochten auf ihre religiöse Leistung, Jesus erfüllte in der Zuwendung zu den Sündern den Willen des Vaters: „Der Menschensohn ist in diese Welt gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren war" (Lc 19,10). Unsere Auferstehung wird nicht nur Schulterlaß sein sondern Heimkehr in die ewige Gemeinschaft mit Gott; „damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ Jo 14,3]. Um Christus zu „gewinnen“ muss man aber darauf verzichten, die eigene Gerechtigkeit zu suchen Rö 10,3, sondern sich im Glauben von ihm „ergreifen“ lassen (Phil 3,12).

Christentum

ist somit das Verhältnis der Menschen zu Gott, das Gott selber durch seine Selbstmitteilung in Jesus Christus begründet hat. Der Lebensbezug zu Jesus Christus drückte sich bereits im 1. Jh. aus in der Bezeichnung »christianoï« = Christusanhänger (Apg 11,26). Von Christentum »christianismus« als der Summe der Glaubensinhalte und einer darauf beruhenden praktischen Lebensführung redete man entsprechend zu den geläufigen Begriffen wie "Judentum" und "Heidentum" um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert. Das Christentum ist zu einer Weltreligion geworden, aber grundsätzlich nicht auf bestimmte Nationen, Rassen oder Klassen beschränkt. Es hat seine Wurzeln in der Gottesoffenbarung und in den Gebeten des Judentums. Die Menschwerdung Jesu Christi ist die denkbar höchste Art und Weise der Selbstmitteilung Gottes in die Geschichte der Menschheit hinein. Das Christentum nennen wir zu Recht »eschatologisch". Das von Gott selber gestiftete Gottesverhältnis der Menschen nämlich ist für alle Zeiten gültig, niemals von einer anderen Religion überholbar, nur durch die erwartete Vollendung in der Anschauung Gottes schlussendlich überboten. Das Christentum steht deshalb gegen den Absolutheitsanspruch aller innerweltlichen Weltanschauungen und Mächte. Es darf andererseits auch nicht irdische Wirklichkeiten zu beherrschen versuchen.

Das Christentum braucht die sichtbare Institution „Kirche“ mit ihren Sakramenten und ihrer

Amtsstruktur, um seine Identität zu wahren. Der Wille Gottes aber zu seiner liebenden Selbstmitteilung an die menschliche Kreatur beschränkt sich nicht auf die Verbreitung des Christentums oder auf die Zugehörigkeit zur Kirche. Aber »indem der Glaubende Jesus erkennt als den Menschen, dessen Sein das Dasein Gottes bei uns selber ist und in dessen Leben, Schicksal, Tod und Auferstehung Gott selber an unserer Existenz teilgenommen hat, weiß er sich in seiner eigenen Wirklichkeit von Gott angenommen" (Vorgrimmler). Hinzu kommt allerdings auch die radikale Erfahrung, dass der Mensch nicht nur Empfänger der freien Selbstmitteilung Gottes ist, sondern in seiner eigenen Freiheit möglicherweise zum unwürdigen Sünder werden kann. Er wäre von sich aus verloren und ist so völlig auf die in Jesus Christus angebotene Vergebung der Schuld angewiesen.

Die in Jesus Christus auf einmalige Weise verwirklichte Selbstmitteilung Gottes bis zur Vollendung aller in der Anschauung Gottes ist somit der tiefste Sinn menschlicher Existenz.. In unserm irdischen Leben verwirklichen wir diesen Sinn, indem wir begreifen, dass die Liebe zu Gott und zu den Menschen zueinander gehören, und indem wir diese Liebe praktizieren. Jesus nimmt uns Entscheidungen, Anstrengungen und das Durchhalten nicht ab. Er erwartet von uns einen beständigen Lernprozess. Wir befinden uns in einer Welt individueller, kurzfristiger Beliebigkeit, die verliert in ständigen Wechsel, aber sich selber überdrüssig. Unverbindliches Herumschweifen durch verschiedene Weltanschauungen hilft nicht; man kann nicht in allen Sprachen reden. Religion ist der Versuch, sich in Gemeinschaftlichkeit auf Glauben zu besinnen. Der Mensch muß in Traditionen, in Gesten, Riten und gemeinsamen Überzeugungen daheim sein. In allen Religionen, selbst in scheinbar rein weltlichen Lebensweisen verbirgt sich ein Suchen nach Sinn und nach Antworten auf die Grundfragen des Lebens.

Die Kirche soll einladen zur Umkehr und sich ohne Mißgunst über jeden Umkehrenden freuen. Die Kirche muß Zwänge aufheben. Zuhause kann einer nur sein, wo er prüfen, wählen und mitverantworten kann. Die Kirche muß die Freiheit des Geistes zulassen. Jeder muß sich hinsichtlich seiner Lebens- und Glaubenshaltung selber entscheiden. Gerade in dieser Hinsicht ist die Kirche nach der ausgesprochenen Erkenntnis des II. Vatikanischen Konzils eine „semper reformanda“. Nur indem sie sich selber beständig erneuert, kann sie mit Jesus suchen und retten, die verloren zu gehen drohen.

Statio: Tim 1,12-17

Timotheus war seit 2.Missionsreise Begleiter des Paulus. Die Pastoralbriefe sind unter dem Namen des Paulus gleichsam dessen, „geistliches Testament“, geben Einblick in Situation paulinischer Gemeinden gg Ende des 1.Jhdt. "Christus ist gekommen, die Sünder zu retten." [Zentralgedanke des Briefes]